

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
an allen Werktagen.
Abonnement
in der Stadt vierteljährlich M. 1.35
monatlich 45 Pf.
Bei allen würt. Postanstalten
und Boten im Orts- u. Nachbar-
ortsverkehr vierteljährlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
hinzuzustellen 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verkundigungsblatt

der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,

Englöstertele etc.

während der Saison mit

amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg.
Auswärtige 10 Pfg., die kleinspaltige Garmondzelle.
Kontakten 15 Pfg. die
Perizelle.
Bei Wiederholungen entspr.
Rabatt.
Fremdenliste
nach Uebernahme.
Telegramm-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 219.

Montag, den 20. September 1909.

26. Jahrg.

Sozialdemokratischer Parteitag.

Leipzig, 16. Sept.

Nach Erledigung der Maiseinlageangelegenheit gab es heute nachmittags zunächst eine persönliche Polemik. Richard Fischer, Berlin gab eine Erklärung ab, in der er auf einen Angriff des „Vorwärts“ antwortet. Einige Bemerkungen Fischers über den „Vorwärts“ haben nämlich die „Vorwärts“-Redaktion so erbost, daß sie heute einen Artikel „Stank“ bringt, der gegen Fischer das schwerste Geschick aufführt und ihn zugleich lächerlich zu machen sucht. Demgegenüber erklärte Fischer heute: Ich stelle fest, daß ich gegen die „Vorwärts“-Redaktion auch nicht ein einziges Wort gebraucht habe, das als beleidigend aufgefaßt werden konnte. Ich kann mich hierfür sogar auf den hier anwesenden „Vorwärts“-Redakteur berufen, der weder auf dem Parteitag noch in seinen Berichten Klagen nach dieser Richtung hin ausgesprochen hat. Das Recht der Kritik am „Vorwärts“ — ob sie berechtigt ist oder nicht, ist hier gleichgültig — lasse ich mir nicht nehmen. Ich protestiere daher gegen die unqualifizierbaren Angriffe des „Vorwärts“ und kann mitteilen, daß auch eine große Anzahl Berliner Delegierten sich diesem Protest anschließen. (Lebhafte Beifall.) — Im Anschluß an diese Erklärung Fischers sei noch eine andere „Vorwärts“-Affäre erwähnt. Ein Redakteur des „Vorwärts“ hatte gestern eine telefonische Unterredung des Vertreters der „Sächsischen Volkszeitung“ mit seiner Redaktion angehört, in der zur Information der Redaktion Mitteilungen über die Verhandlungen gemacht wurden. Der „Vorwärts“-Redakteur hielt es für zulässig, sich über das, was er hörte, Aufzeichnungen zu machen und sie der „Vorwärts“-Redaktion zu übermitteln, die sie heute veröffentlicht. Auf eine Beschwerde des Vertreters der „Sächsischen Volkszeitung“ beim Vorsitzenden Singer erklärte ihm dieser, er halte ebenfalls das Verfahren des „Vorwärts“ für unanständig und werde dafür sorgen, daß etwas Derartiges auf dem Parteitag nicht mehr vorkomme. Der Vertreter der „Sächsischen Volkszeitung“ erklärte sich mit dieser Antwort Singers für befriedigt. Der Parteitag ging in seinen weiteren Verhandlungen zur Beratung der

Reichsversicherungsordnung

über. Hierzu liegt eine große Resolution vor, in der die Stellung der Partei für alle Versicherungszweige festgelegt wird. Nach Besetzung dieser Resolution erstat-

ete Bauer, Berlin ein ausführliches Referat über die allgemeinen Bestimmungen und die Krankenversicherung. Bauer macht über den Aufbau und die Einzelheiten der neu vorgeschlagenen Organisation eingehende Mitteilungen und charakterisiert den Entwurf als eine außerordentliche Verschlechterung des seitherigen Zustandes und als eine Vergewaltigung der Arbeiter, denen man die Selbstverwaltungsrechte, die sie besitzen, rauben wolle. Die weiteren Referate werden morgen gehalten werden.

Am Schluß der Sitzung werden noch zwei persönliche Erklärungen abgegeben, die sich gegen die „Leipziger Volkszeitung“ richten. Am Schluß der gestrigen Debatte über die Haltung der Fraktion zur Erbschaftsteuer hatten, wie erinnertlich, Freunde der Fraktionsmehrheit eine Resolution eingebracht, die die Zustimmung zur Erbschaftsteuer billigt. Die Resolution kam nicht zur Verhandlung, weil sie dem Bureau zu spät überreicht worden war und Bebel hatte den Antrag in einer kurzen Bemerkung einen Ueberrumpelungsversuch genannt. Als Frank daraufhin den Sachverhalt darstellte, erklärte Bebel in einem Jure, er meine nicht, daß die Ueberrumpelung beabsichtigt gewesen sei. Trotzdem wiederholt die „Leipziger Volkszeitung“ in ihrer heutigen Nummer den Vorwurf der Ueberrumpelung. Demgegenüber erklärt zunächst Hug (Bam), der den Antrag eingebracht hat: Trotz der Richtigstellung des Genossen Frank hält die „Leipziger Volkszeitung“ unter beleidigenden Ausfällen die Behauptung aufrecht, daß die Resolution ein Ueberrumpelungsversuch gewesen sei. (Jure: Unverschämtheit! Gerade so schäbig, wie der „Vorwärts“-Artikel!) Ich stelle fest, daß ich von 9 Uhr ab für den Antrag Unterschriften gesammelt habe. Lediglich der Umstand, daß ich möglichst viele Unterschriften haben wollte und den Schluß der Debatte nicht voraussehen konnte, hat die Einreichung des Antrages verzögert. Ich protestiere daher gegen die Unterstellung der „Leipziger Volkszeitung“. (Lebhafte Beifall.) Frank (Mannheim): Die „Leipziger Volkszeitung“ schreibt in dem erwähnten Artikel, ich hätte mit gutem Willen Erklärungen die Behauptung Bebel's zurückgewiesen. Ich weise diese Beschimpfung mit Entrüstung zurück. Es hieße den Parteitag beleidigen, wenn ich annehmen wollte, daß er nicht in seiner Gesamtheit das Wort eines anständigen Parteigenossen in Ehren halten würde. (Lebhafte Beifall.) Die Sitzung wird hierauf geschlossen.

Leipzig, 17. Sept.

Heute wurde in der Beratung der Reichsversicherungsordnung fortgefahren. Robert Schmidt referierte über die Unfallversicherung. Er erklärt, der neue Entwurf enthalte nur wenige Bestimmungen, die einen wirklichen Fortschritt bringen, dagegen recht viele Verschlechterungen des bisherigen Zustandes. Der Referent begründete seine Stellungnahme im einzelnen.

Das letzte Referat, das die Invaliden- und die Hinterbliebenen-Versicherung behandelt, erstattet Frau Zieg. Die Referentin kritisiert die Vorschläge des Entwurfes sehr scharf und bezeichnet speziell die Sätze der geplanten Hinterbliebenenversicherung als erbärmliche Amosen, die nicht den Namen von Renten verdienen. Die Forderungen der Resolution, die die Referentin im einzelnen begründet, seien Minimalforderungen, für deren Bewilligung auch außerhalb der Sozialdemokratie jeder sozial Denkende eintreten müsse.

In der Diskussion empfiehlt Maurer (München) einen Antrag der dortigen Genossen, der den Parteivorstand auffordert, sich unverzüglich mit der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands in Verbindung zu setzen zur Einberufung einer Konferenz, die sich mit der Beratung der Reichsversicherungsordnung befaßt. Diese Konferenz soll zusammengesetzt sein aus Arbeiterssekretären, Vertretern von Krankenkassen und Berufsvereinigungen, Beisitzern von Schiedsgerichten, Landesversicherungsämtern, des Reichsversicherungsamtes, der unteren Verwaltungsbehörden und der Versicherungsanstalten, sowie sonst in der sozialen Versicherung praktisch wirkenden und erfahrenen Genossen. Die verschiedenen Bundesstaaten sollen soweit wie möglich berücksichtigt werden. Frähdorf (Dresden) beantragt, statt dessen die Fraktion anzusfordern, bei der Erledigung des Entwurfes Fühlung mit den Praktikern für Arbeiterversicherung zu halten.

Die vorgeschlagene Resolution wird hierauf einstimmig angenommen. Die übrigen Anträge werden dem Parteivorstand überwiesen. — Der Parteitag vertagt sich Johann auf morgen früh. Heute nachmittags beschließen die Parteitagsteilnehmer die Anlagen des Konsumvereins Leipzig Blagwitz.

Der Elan des Geschicklichen hat mit der Dummheit das gemein, daß er vor dem Anstun nicht haltmacht. Sirtus.

Am Franzosenstein.

Original-Roman von Erich Edenstein.

29. (Nachdruck verboten.)
„So darfst Du nicht sprechen, mein Kind. Du wirst das alles einmal sehr lieb gewinnen. Auch die schwarzen, schmutzigen Männer, welche Dir helfen werden, Dein Brot zu verdienen, und deren Herr Du einmal sein wirst.“
„Nein — ich mag nicht,“ sagte der Knabe eigenständig, „ich will werden, wie Papa. Der geht auch nie in die Häuten. Der ist ein Kavaliere!“
Richard lachte aus vollem Halse.
„Das gibt er gut! Bravo, Knecht! Du hast alle Anlagen, ein Kavaliere zu werden!“
Herr Peter blieb ernst. Er stellte den Knaben auf die Erde und wandte sich an seine Schwiegermutter: „Es wäre mir lieb, Konstanze, wenn Du das Kind öfter zu mir schicktest. Ich werde auch fleißiger zu Euch kommen.“
„Dafür werde ich Dir von Herzen dankbar sein, Papa,“ gab sie rasch zurück und sah den Alten mit einem Blick an, der diesem zu denken gab.
Sie war also doch nicht so oberflächlich, wie er gedacht hatte. Sie verstand, wozu ihr Kind berechtigt bestimmt war. Margereth fiel ihm unwillkürlich ein. Die hatte es auch verstanden, wozu sie ihm den Sohn geboren hatte. Sie war weder für Gymnasium noch für die Universität gewesen bei Richard. Aber seine dumme Eitelkeit hatte nicht auf sie hören wollen. Jetzt sah er da, der Dr. juris, und bildete sich was ein auf sein Schönheitsgefühl und war ein „Kavaliere“.
Ein dumpfer Groll erfasste ihn gegen den Sohn und gegen sich selber.
Konstanze hatte das Kind hinaus zur Sonne ge-

geben und stellte nun Zigarren vor ihren Schwiegervater hin. Sie wußte, daß er ein leidenschaftlicher Raucher war.

„Ja, darf man denn hier bei Dir rauchen?“ fragte er zögernd und schielte begehrtlich auf die Upman flor, die einladend auf der Tasse lagen.

„Aber selbstverständlich, Papa!“ lachte Richard und knippte die Spitze einer Zigarre ab, um sie dem Vater zu präsentieren. „Konstanze ist gar nicht so zimperlich — und wir haben ja auch die Fenster offen.“

Peter Herzog zündete sich die Zigarre an. Dann lehnte er sich behaglich in seinen Stuhl zurück und blies große Rauchwolken vor sich hin.

Es war verdammt gemütlich da.
„Ja — was ich Dir sagen wollte, Richard,“ begann er nach einer Weile, „ich bin eigentlich zu Euch gekommen, um ernsthaft mit Dir zu reden.“

„Mit mir?“ Richard war sehr erstaunt. „Und ernsthaft gar?“ Was denn, Papa?“

„Ich wollte Dir sagen, daß es so nicht weiter gehen kann. Die Spielereien mit der Schule und der Feuerwehr sind ja ganz nett. Ich habe mich nicht viel bekümmert um das, was Du tatest. Aber jetzt möchte ich, daß Du Dich doch mehr mit dem befaßt, was nottut.“

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Papa! Was tut denn not?“

„Daß Du Dich mit ganzer Kraft in Deinen Beruf einlebst. Ich werde alt. Ich fühle, wie es langsam abwärts geht.“

„Aber Papa...!“

„Unterbrich mich nicht! Ich weiß und fühle genau, wie es steht mit mir. Vielleicht nur mehr Monate — im besten Falle noch einige Jahre. Das ist ja schließlich nur natürlich. Aber dann bist Du der Herr.“

„Ahn — und?“

„Und — Du verstehst kein Jota vom Betrieb der Gewerkschaften. Jeder Arbeiter steckt Dich in dieser Beziehung in die Tasche. Das muß anders werden! Ziehe Deine feinen Kleider aus, gehe in die Werkstätten und lerne. Du wirst's verdammt notwendig brauchen.“

Richard Herzog war starr. Dann versuchte er zu lachen.

„Das ist doch nicht Dein Ernst, Papa?“

„Mein vollster!“

„Aber wie kommst Du denn plötzlich darauf? Es war doch immer stillschweigend bestimmt, daß der Direktor alles weitersührt. Baumann versteht seine Sache von Grund aus.“

„O ja. Er ist ein tüchtiger Arbeiter, solange ihm der Herr auf die Finger sieht. Aber er hat keine Initiative. Und... sein Interesse liegt nicht darin, den Reichtum des Herzogs zu vermehren.“

„Ich verstehe Dich wirklich nicht, Papa! Du selbst hast mich Jus studieren lassen. Hast nie verlangt, daß ich mich in den Werkstätten umtue. Ich tanze auch nicht dazu. Mich löst das alles ab. Ich könnte nie etwas Tüchtiges leisten darin.“

„Dann lern es eben!“ brauste der alte Herr auf und fuhr ruhiger fort: „Die Zeiten sind anders geworden. Als Du ein kleiner Knabe warst, da war keiner neben mir hier in Winkel. Ich war der Herr. Alles ging wie von selber und das Geld floß uns zu... wir brauchten's nur zu nehmen. Und wir nannten Dich unsern kleinen Prinzen, und es sollte etwas ganz Besonderes aus Dir werden. Obwohl...“ Peter Herzog machte eine kleine Pause und blühte wie in Erinnerung versunken vor sich hin, „Deine Mutter, die war klüger als ich... die sah's nicht gern, daß ich Dich auf den Doktor studieren lassen wollte, und nannte es Torheit und Eitelkeit. Es war immer gut, wenn ich auf sie hörte! Warum tat ich's damals nicht?“

„Das werde ich Dir sagen, Papa —“ fiel Richard ein, „ich erinnere mich noch gut, wie Du Deinen Standpunkt vor ihr verteidigtest. „Der Junge,“ sagtest Du, „wird nie zu arbeiten brauchen, wie ich gearbeitet habe. Bis er groß ist, haben wir genug... es genügt, wenn er da ist als Erbe und den Namen Herzog zu Ehren bringt, nach außen hin.“ Und dann schwieg die Mutter allemal, sie sah's wohl selber ein.“

„Dann schwieg die Mutter. Ja,“ wiederholte der Alte leise. „Sie war eine gute Frau...“ (F. f.)

Vom Kaisermanöver.

Mergentheim, 17. Septbr.

Der frühe Morgen des 17. September fand Blau mit dem 1. bayr. und 13. würtb. Armeekorps auf den Höhen des rechten Tauberufers zwischen Werbach und Marbach in einer durch die schroffen Höhen geradezu formidablen Stellung. Die Uebergänge über die Tauber bei Königshofen, Lauda, Dittigheim und Tauberbischofsheim waren die Punkte, die zunächst der blauen Artillerie als Ziele dienten. Noch unter dem Schutze des Nebels waren Vortruppen von Rot über die Tauber gedungen, zum Teil durch das Wasser, und besetzten geeignete Geländestriche, um den nachfolgenden Massen die Uebergänge offen zu halten. So günstig der Rebel für solche Absichten war, so nachsichtig kann er auch anders wirken. Bekanntlich wird durch den Ballon der Mandöverleitung das Schlupfzeichen für das ganze Manöver gegeben und dann durch Signale mit dem Horn den weiterentzerrten Truppen übermittelt. Der Ballon war heute früh, trotzdem er über den Hauptern der Leitung stand, nicht zu sehen. Auf einmal aber pflanzte sich das Signal: Das Ganze Halt! Einrückend! durch einen Teil der Truppen bei Rot fort und veranlasste einige Abteilungen zum Zusammenlegen der Gewehre. Es war erst 1/10 Uhr vorm. und ein eigentlicher Kampf noch nicht gewesen, so daß man sich über den frühen Mandöverstich eigentlich wunderte. Es stellte sich auch bald heraus, daß man ein Akkordsignal eines Automobils falsch verstanden hatte. Der Irrtum klärte sich bald auf. In immer größeren Mengen gewannen die roten das rechte Tauberufer und erklimmen die ersten zur Feuerabgabe geeigneten Stellungen. Vom rechten Flügel schlossen sie mit der 28., 29., 30., 4., 6. und 5. Division aneinander. Sie hatten zum Teil gewaltige Märsche hinter sich. So war z. B. die 30. Division schon um 3 Uhr früh aufgebrochen. Die Tauberübergänge waren nicht mühelos zu gewinnen; teils mußten Wiederherstellungen vorgenommen werden, teils Behelfsbrücken gebaut werden. So waren an der Brücke von Tauberbischofsheim 3 Bogen zerstört, zu deren Aufbau etwa 1 1/2 Stunden Zeit angenommen werden mußten. Panzerische Pioniere legten hier brückenabwärts 15 Behelfsstege aus vorgefundener Material über die Tauber. Sobald die Spitzen der vordringenden roten Divisionen am rechten Ufer sich eingenistet hatten, schaffte der Divisionsführer die Linie rückwärts gelegte Feldtelegraph die nötige seitliche Verbindung, die für den zeitlich gleichmäßigen später beabsichtigten Angriff nötig war. Am lebhaftesten entbrannte, aus dem schwächsten Schützenfeuer der zuerst auf rechte Ufer gelangten Abteilungen allmählich anwachsend, der Kampf gegen 11 Uhr Vormittag an zwei Stellen, auf den Höhen östlich Tauberbischofsheim und auf den Höhen östlich Lauda am Gerlachshausen. Während das 3. Korps mit starken Verlusten bei Tauberbischofsheim zu rechnen hatte und deshalb trotz sehr geschickter Annäherung nicht ganz bis auf die vom 1. bayr. Korps besetzten Klänge gelangte, hatte der gegen den linken Flügel des bei Gerlachshausen-Marbach-Küßbrunn stehenden 13. Korps angelegte Umfassungsangriff der 28. und 29. Brigade des 14. Korps mehr Aussicht auf Erfolg. Bekanntlich trifft der Kaiser nie in der Schlusssprechung eine Entscheidung dahin, daß diese Partei gewonnen und jene verloren habe; sondern er wägt nur das Für und Wider einer taktischen Maßnahme ab und gibt in großen Zügen ein Bild der gewonnenen strategischen Lage. Die Frage, wer hat gesiegt, wer verloren, die natürlich jeder, ob Württemberger, Bayer, Badener usw. für sich günstig beantwortet haben möchte, ist daher belanglos. Und sie ist es auch in der Tat. Denn wer etwa eines Erfolges besonders teilhaftig wird, braucht deshalb noch lange nicht der Tüchtigere, der Unterliegende nicht der Minderwertige zu sein. Es sprechen ja so unendlich viel Umstände am Gelingen eines Waffensieges mit, die vollständig außerhalb des Einflusses des Truppenführers liegen, daß man über diesen Punkt am besten mit den tiefen Sentenzen hinweggeht, die in einem armeerfahrenen Gedichte sich vorfinden und lauten:

Mancher, der sich hoch geglaubt,
Wird gar tief herabgeschraubt;
Mancher, der es nicht gedacht,
Hatte etwas gut gemacht.

Es gehört auch immer etwas Glück dazu. Trotz alledem behält das Moltkesche Wort Recht: Glück hat auf die Dauer nur der Tüchtige.

Der Kaiser schloß um 12 Uhr durch den Signalballon das Manöver und hielt auf den Höhen südlich Gerlachshausen die Schlusssprechung. Den Angriff der 28. Division auf Küßbrunn-Messelshausen hat er an der Seite seines badiischen Grenadier-Regiments Nr. 110 selbst begleitet. Die geplante Mitwirkung des Luftschiffes Groß 2 und des Zeppelin 3 blieb zunächst unsichtbar. Aber gerade bei Beginn der kaiserlichen Kritik surrten die Propeller und trugen Groß 2 über das Taubertal und etwa eine halbe Stunde darauf erschien auch Zeppelin 3. Ihm fehlte der rechte vordere Propeller, wodurch er langsamer als gewöhnlich zu fahren schien. Beide vortrefflichen Schiffe mandorierten eine Zeit lang gewissermaßen für sich selbst, denn der Krieg unter ihnen auf der Erdscholle war ja schon vorüber. Der Kaiser zeigte sichtlich ercent seinen Gästen die „Luftlotte“. Eine Landung war nicht beabsichtigt und hat auch — zweckmäßigerweise! — nicht stattgefunden. Ich bin überzeugt, daß mich die Leser meiner Berichte für diese in dem Worte „zweckmäßig“ liegende Auffassung am liebsten steinigen möchten; denn gar zu gern hätte jeder einer Landung beiwohnen wollen. Ich selbst am liebsten auch; aber trotzdem bleibe ich bei meiner Ansicht. Denn eine Landung hätte die unendlich schwierige Aufgabe, die nun an die Truppen herantrat, außerordentlich erschwert, gestört, ja vielleicht unmöglich gemacht. Denn nun galt es, die riesigen Truppenmassen, die sich in 5 Armeekorps hier aufgestaut hatten, wieder zu entwirren, und ordnungsmäßig zu dislozieren, in Marsch zu setzen und für die morgen vorzunehmenden Abtransporte bereitzustellen. Dazu ist vor allem Verlehrslosigkeit auf den Straßen geboten. Und diese wäre direkt unterbunden worden im Augenblick einer Landung. Das weiß sowohl Zeppelin 3 als auch Groß 2. Ueber

diese Abtransporte will ich im Schlußberichte noch einiges sagen. Für heute nur noch, daß die großen Mandöver die süddeutschen Truppen in einem hohen Grade der Ausbildung gezeigt haben und ein einheitlicher Genuß unverkennbar ist. Welche prächtigen Soldaten diese Bayern sind, welche unverdrossen straffen Reiter die Württemberger und Badener, das zeigte sich im ganzen Manöver und soeben jetzt ganz besonders deutlich, wo zur späten Abendstunde diese nicht tot zu machenden Leute, nachdem sie von heute morgen 3 Uhr ab auf den Weiden waren, im straffen Marschschritt durch Mergentheim in die Biwaks oder Quartiere zogen.

Stuttgart, 17. Sept. Der König ist mit dem Fürsten zu Wies und in Begleitung des Generaladjutanten, sämtlicher Flügeladjutanten, des Oberstallmeisters sowie des wirklichen Stallmeisters heute nachmittag um 4.39 Uhr aus dem Mandövergelände wieder in das Wilhelmshaus zurückgekehrt.

Stuttgart, 17. Sept. Der König hat aus Anlaß des Kaisermanövers den Erzherzog Franz Ferdinand von Oesterreich à la suite des Kaiserregiments Kaiser Franz Joseph Nr. 122 und den Prinzen Rupprecht von Bayern à la suite des Feldartillerieregiments Prinzregent Nr. 29 gestellt.

Luftschiffahrt.

Z III im Mandövergelände.

Das Zeppelinsche Luftschiff Z III ist vom Mandövergelände bei Mergentheim Freitag abend um 5 Uhr 15 Minuten nach Frankfurt zurückgekehrt. Der Unfall, der es bei Mergentheim im badiischen Wald Freitag früh um 6 Uhr betroffen hat, macht die Anbringung eines neuen Propellers und sonstige Flickarbeit nötig. Sobald diese Reparatur beendet sein wird, soll die geplante Fahrt ins Rheingebiet angetreten werden. Die Beschädigung des Z III erfolgte, als das Luftschiff infolge des dichten Nebels die Orientierung verlor. Um den Ort festzustellen, wo man sich befand, wurde auf die Erde niedergegangen. Dabei wurde ein Motor abgestoßen, so daß das Luftschiff sehr stark ins Rollen geriet. Bei dem Unfall hatte man absolut keine Aussicht auf den Erdboden. Als man bemerkte, daß das Luftschiff sich zu stark der Erde näherte, wurde der abgestoßene Motor wieder in Gang gesetzt und man gab sehr viel Ballast ab. Aber der Ballon erhob sich nicht schnell genug und die hintere Gondel geriet, da man sich über einem Wald befand, in das Laubwerk. Eines der Stahlbänder des hinteren Betriebes wurde abgerissen, außerdem einige Verstrebungen an der hinteren Gondel. Ferner bekam der Ueberzug am Lausgang einige Risse. Auch die Dampfsaureichung ist beschädigt. Die beiden Flügel des rechten hinteren Propellers sind verbogen. Wie Direktor Colmann den in Frankfurt anwesenden Herren aus dem Rheingebiet, die zur Teilnahme an der für Samstag früh beabsichtigten Fahrt nach Düsseldorf hierhergekommen waren, mitteilte, werden die Reparaturen zwei Tage in Anspruch nehmen.

Es ist klar, daß bei dem hier beschriebenen Defekt, die Fahrt von der Unfallstelle ins Mandövergelände nicht in beschleunigtem Tempo vor sich gehen konnte und so kam es, daß Z III auf dem Mandövergelände erst eintraf, als schon „die Schlacht geschlagen und Sieg geblasen war“. Ueber dem Standort des Kaisers und seiner Suite bei Küßbrunn traf Z III mit seinem kleineren halbstarren Bruder, dem Groß 2, zusammen, und begleitete mit diesem gemeinsam den obersten Kriegsherrn ein Stück Wegs zurück ins Mergentheimer Hauptquartier. Dann wurde die Rückfahrt nach Frankfurt angetreten. Um halb 6 Uhr lag Z III gut geborgen in der Zeppelinhalle der Frankfurter „Jla“. Dort wurde sofort mit den Reparaturarbeiten begonnen.

„La Republique“ im Manöver.

Vapalisse, 17. Sept. Bei den heutigen Mandövern kam es zu einem lebhaften Nahgefecht in Gegenwart der fremden Offiziere. Das Luftschiff „La Republique“ hatte einen vollen Erfolg. Die Refognoszierungsstrecke betrug 110 Kilometer und die drahtlose Telegraphie funktionierte während des ganzen Mandövers.

Der italienische Lenkballon.

Bracciano, 17. Sept. Das Militärluftschiff blieb bei seinem gestrigen Aufstieg 5 Stunden in der Luft und legte nach den verschiedensten Richtungen fahrend eine Strecke von 239 Kilometer zurück, das ist mehr als die Entfernung zwischen Rom und Neapel. Die mittlere Geschwindigkeit betrug 48 Kilometer in der Stunde, die größte Höhe 860 Meter. Das Luftschiff, das seit 2 Monaten gefüllt ist, hat in dieser Zeit 16 Aufstiege unternommen.

Deville Wright.

Berlin, 17. Sept. In Gegenwart der Kaiserin, der Prinzessin Viktoria Luise und der Prinzen Adalbert und August Wilhelm schlug Deville Wright den Weltrekord für Hochflug, der bisher 155 Meter betragen hat, durch einen Höhenflug von 180 Meter in einem Flug von 55 Minuten Dauer. Vorher hatte schon ein Flug von 55 Minuten Dauer stattgefunden, bei dem Korvettenkapitän Engelhardt als Passagier mitfuhr.

Vom Grafen Zeppelin.

Cannstatt, 17. Sept. In Schminnen wird beabsichtigt, an der Stelle, wo am 8. September Graf Zeppelin mit seinem Manöverregimente eine Parade abhielt, einen Gedenkstein zu errichten.

Mannheim, 17. Sept. Der Stadtrat beschloß in seiner gestrigen Sitzung, dem Grafen Zeppelin für die große Freude, die er der Mannheimer Bevölkerung durch die Entsendung und Landung des Z III, sowie insbesondere durch die persönliche Führung des Luftschiffs hierher und den Besuch in Mannheim bereitet habe, den herzlichsten Dank auszusprechen und zur dauernden Erinnerung an dieses für die Stadtgeschichte stets bedeutsam bleibende Ereignis die hervorragende Hauptstraße in

dem östlich der Otto-Beckstraße in der östlichen Stadterweiterung neu zu erschließendem Baugelände „Zeppelinstraße“ zu nennen.

Rundschan.

Zur liberalen Einigung.

Der Frankfurter demokratische Verein sagte am Montag nach Vorträgen des Redakteurs Bürger und des Dr. Heinrich Röhrer einstimmig folgende von Redakteur Dr. Goldschmidt empfohlene Resolution:

„Der Frankfurter demokratische Verein erklärt sich grundsätzlich für die Verschmelzung der drei linksliberalen Parteien (Freisinnige Volkspartei, Freisinnige Vereinigung und Deutsche Volkspartei). Er geht dabei von der Erwartung aus, daß durch diese Verschmelzung die Werbe- und Aktionskraft der Demokratie gestärkt, daß unter Zusammenfassung aller freiheitlichen Richtungen der Kampf gegen die reaktionären Parteien energischer geführt und damit eine fortschrittliche Entwicklung im Reich wie in den Bundesstaaten möglich gemacht wird. Unter diesen Voraussetzungen stellt sich der Frankfurter demokratische Verein grundsätzlich auf den Boden der Stuttgarter Beschlüsse des weiteren Ausschusses der Deutschen Volkspartei und beauftragt seine Delegierten auf dem Heidelberger Parteitag, demgemäß Stellung zu nehmen.“

Mit wenig Stimmen Mehrheit wurde noch ein Jugosagantrag angenommen, wonach es als wünschenswert bezeichnet wird, daß auch die Demokratische Vereinigung (Gruppe Barth) in den Verschmelzungsprozess einbezogen werde.

Die Folgen der neuen Tabaksteuer.

Welche Wirkungen die neue Tabaksteuer auf die beteiligten Kreise fortgesetzt ausübt, das geht klar aus einem Artikel hervor, den das Zentralorgan der deutschen Tabakindustrie, die „Süddeutsche Tabakzeitung“ in ihrer letzten Ausgabe veröffentlicht. Darin heißt es:

Wie sehr die Tabaksteuererhöhung auf den Konsum und demzufolge auf die Zigarrenindustrie drückt, zeigt sich auch in der Udemark. In Schwedt wurden bisher im Zigarrenmachergewerbe rund 400 Personen beschäftigt. Von diesen sind jetzt bei einer Firma 25 Personen gänzlich entlassen, bei einer anderen Firma wurde 37 Personen bis auf weiteres gekündigt. Ob sie wieder eingestellt werden, ist fraglich. Eine Firma mit 36 Arbeitern hat die Arbeitszeit täglich um eine Stunde, eine andere Firma mit derselben Arbeiterzahl täglich um zwei Stunden gekürzt. Eine staatliche Unterstützung ist bisher nicht erfolgt. Verschiedene der Entlassenen arbeiten am Bau des Kanals Berlin-Stettin, aber nur wenige sind in der Lage, die schwere Arbeit zu verrichten. Die Folgen der neuen Steuerpolitik machen sich nun auch in der Zigarrenindustrie der Udemark (Westfalen) bemerkbar. Nachdem bereits in der Udemark (Sachsen) weit über tausend Zigarrenarbeiter entlassen sind, sehen sich auch die dortigen Fabrikanten wegen Mangel an Aufträgen gezwungen, ihren Arbeitern zu kündigen. Von der Kündigung wurden etwa 50 Personen betroffen. In Eger (Sachsen), einer reinen Zigarrenarbeiterstadt, sind in neun Fabriken 263 Arbeiter beschäftigungslos geworden. In Truppen von 30 bis 40 Personen ziehen die Arbeiter von Dorf zu Dorf, um landwirtschaftliche Arbeit zu erhalten, doch ohne Erfolg. Die neue Tabaksteuer zieht auch die ausgedehnte Zigarrenindustrie des Kreises Wippenhausen in Mitleidenschaft. Eine der größten dortigen Zigarrenfabriken hat bereits zwei Zweiggeschäfte aufgegeben und deren sämtliche Arbeiter entlassen, weitere Betriebsbeschränkungen sind mit Sicherheit zu erwarten. Bei dem Bürgermeisterrat in Schwetzingen (Baden) wurden bisher insgesamt über 1000 Unterstützungsgesuche von Tabakarbeitern eingereicht. Die Stadt Hohenheim ist mit mehreren 100 solchen Gesuchen beteiligt. In den Zigarrenfabriken in Ebing und Bromberg, in denen rund 300 Personen beschäftigt sind, wurden gegen 40 Arbeiter entlassen. In Hamburg-Altona sind jetzt infolge der neuen Tabaksteuer etwa 250 Arbeitslose vorhanden; über 500 Arbeiter arbeiten bei verkürzter Arbeitszeit, zum größten Teil nur halbe Tage.

Weitere Betriebsbeeinträchtigungen auf längere Zeit haben infolge der Tabaksteuer in folgenden Orten des Rheinlands stattgefunden: Goch, Dülken, Rheidt, Rees, wo rund 450 Arbeiter und Arbeiterinnen betroffen wurden, ferner wird in Emmerich, Geldern, Kaldenkirchen, Kreuznach usw. bei verkürzter Arbeitszeit gearbeitet. In Frankenberg (Sachsen) wurde mehr als 1000 Arbeiter auf acht Tage gekündigt. In Halle a. S. wurde ca. 60 Arbeiter, darunter 35 weiblichen und zwar auf 2 bis 5 Wochen gekündigt. In Froschhausen dürfen 40 Arbeiter und Arbeiterinnen nur die Hälfte ihrer früheren Wochenproduktion anfertigen, während dort mehrere Arbeiter entlassen wurden. In Kl.-Kronenburg entließ eine Firma 19 Hausarbeiterinnen. Zwei andere dortigen Firmen lassen seit Inkrafttreten der neuen Tabaksteuer nur halbe Tage arbeiten. Es kommen bei diesen beiden Firmen 300 Tabakarbeiter in Betracht, darunter 90 männliche. In Schotten hob eine Firma, die ihren Sitz in Gießen hat, infolge der neuen Tabaksteuer ihre Filiale auf und entließ ihre sämtlichen dort beschäftigten Arbeiter. In Scharnbeck wurden bis jetzt 70 Zigarrenarbeiter entlassen. In Oettinghausen wurden infolge von durch die Tabaksteuer veranlaßten Betriebsbeeinträchtigungen auf unbestimmte Zeit 120 Tabakarbeiter hrotlos.

Der verminderte Umsatz für Tabakfabrikate wirkt nicht nur auf das Zigarrenmachergewerbe ein, sondern auch auf andere Industriezweige und besonders auf das Gewerbe der Zigarrenkistenmacher. Mehr noch als durch den geringen Umsatz von Zigarren verschlechtern sich die Beschäftigungsverhältnisse der Zigarrenkistenmacher, weil die Zigarrenfabrikanten infolge der erhöhten Tabaksteuer

an der Packung sparen müssen und an Stelle der Holzstücken billigere Umhüllungen wählen. Besonders bei billigen Zigarren werden die Kisten bald verschwinden, an deren Stelle dann Packpapier und Pappumhüllungen treten. Die Zigarrenstimmacher wollen deshalb in der nächsten Zeit in den verschiedensten Bezirken Deutschlands Material sammeln, um festzustellen, in welchem Umfang die Zigarrenstimmacher aus diesen veränderten Verhältnissen arbeitslos werden. Auf Grund dieses Materials wollen dann die Zigarrenstimmacher beim Bundesrat beantragen, daß auch die Zigarrenstimmacher mit in die Reichsunterstützung für Tabakarbeiter eingezogen werden.

Tages-Chronik.

Berlin, 17. Sept. Professor Alexander Stratosch, der Vortragmeister des Deutschen Theaters, ist gestern nacht an einem Schlaganfall gestorben.

Berlin, 17. Sept. Das „Militär-Wochenblatt“ meldet: Prinz Max von Baden, Kommandeur der 28. Kavalleriebrigade, wurde zum Generalmajor befördert. — Der Kronprinz ist vom 1. Oktober ab von dem Kommando beim 1. Garde-Feldartillerie-Regt. enthoben und zum Bataillonskommandeur des 1. Garde-Regiments ernannt worden.

Halle a. S., 17. Sept. Eine Einigung im Reichstagswahlkreis Halle a. S. ist gestern erzielt worden. Alle bürgerlichen Parteien des liberalen Blocks beschloßen nach einer vertraulichen Besprechung einmütig, bei der Reichstagswahl von allen Sonderkandidaturen abzusehen und den Wählern die Unterstützung des von dem liberalen Verein aufgestellten Reichstagskandidaten Stadtverordneten Georg Reimann wärmstens zu empfehlen.

Tanger, 17. Sept. Wie aus Fez vom 13. d. M. gemeldet wird, ist der Koghi Buhamara am 12. September in Gegenwart seines Harems erschossen worden.

Newport, 17. Sept. Der englische Admiral Lord Berosford erklärte bei einem Bankett im Anwaltsklub, angesichts der europäischen Situation bleibe England nichts anderes übrig, als einen großen nationalen Verteidigungsplan vorzubereiten. Es wolle behalten, was es habe und die Suprematie zur See bedeute für das Reich Leben oder Tod. Wenn die Zeit gekommen sei und die englischsprechenden Nationen sich zusammengeschlossen haben würden, dann gebe es keinen Krieg mehr.

Aus Württemberg.

Dienstnachrichten.

Posseltetär G ä n t e r bei dem Postschadamt Stuttgart wurde seiner Bitte entsprechend bei seinem seitherigen Amte, dem Postamt Oberndorf, belassen, die Postsekretäre W i r t h l e in Waiblingen nach Göppingen, K e u b u r g e r in Reutlingen Nr. 1 nach Ehlingen, L u d e bei dem Bahnpostamt Stuttgart nach Cannstatt Nr. 1 und H ä b e r bei dem Bahnpostamt Stuttgart nach Waiblingen a. G. je auf Ansuchen versetzt, sowie die Oberpostassistenten T r o s t in Hall zum Postsekretär bei dem Bahnpostamt Ulm, K o t h in Ravensburg zum Postsekretär in Göppingen, N i e ß in Rotweil zum Postsekretär in Calw und M o l l e r in Wimpfen zum Postsekretär in Sindelfingen befördert. Oberpostassistenten B l ä h l e in Niedlingen seinem Ansuchen gemäß nach Leonberg versetzt; die Bahnamtstufstellen in Weilerheim dem Bahnamtswärter Bauwerkmeister S t r i e b e l und die Bahnmeisterstelle in Neuenbürg dem Bahnamtswärter Bauwerkmeister B u r h a r t übertragen, der Hauptpostassistentenkontrolleur M ä m e l i n in Stuttgart den preussischen Hauptpostassistenten C e l l e, Hannover, Hilbeshelm in Hannover und Hannover-Münden, sowie den herzoglich Braunschweig-Büneburgischen Hauptpostassistenten zu Braunschweig und Wolfenbüttel als Stationskontrollleur mit dem Wohnsitz in Hannover bis auf weiteres beigeordnet. Auf die Stationsverwalterstellen in Weilerheim wurde Stationsverwalter S c h u l t e in Hornbach und in Ehlingen Stationsverwalter B i n k in Baiersbronn je auf Ansuchen versetzt, die Stellen des Stationsverwalters in Altensteig dem Eisenbahnassistenten B a i e r in Göppingen und in Leinach dem Eisenbahnassistenten S a a l in Neuenbürg, sowie die Stellen des Stationsassistenten in Mühlbad dem Eisenbahnassistenten M ä l l e r in Reutlingen und in Ehlingen dem Eisenbahnassistenten G r u p p in Schorndorf übertragen, sowie die Eisenbahnassistenten B r a u n in Weimerstetten nach Göppingen und F r a n z in Münkler a. N. nach Leonberg auf Ansuchen versetzt, das Kameralariat für das Landkapitel Ravensburg an dem Forster Anton M a y e r in Bavendorf übertragen und Oberlehrer S c h m i d in Kirchheim u. T. in den Ruhestand versetzt worden.

Dr. Lindemann protestiert. In Sachen der Hofgängerie der sieben Schwaben hat, wie die Schwäb. Tagwacht mitteilen muß, der Landtagsabgeordnete Dr. Lindemann an den Vorsitzenden des Leipziger Parteitag, Paul Singer, folgendes Schreiben gerichtet:

Werte Genosse! Aus der Presse sehe ich, daß von Beteiligten, deren Namen aus dem Bericht nicht ersichtlich sind, eine Erklärung über ihre Teilnahme an dem Ausschuge des württembergischen Landtags nach Friedrichshafen auf dem Parteitag abgegeben worden ist. Ich bin dieser Erklärung, sowie den von Ihnen daran geknüpften Ausführungen gegenüber verpflichtet, festzustellen, daß mir diese Erklärung nicht vorgelegen hat, daher auch nicht für mich abgegeben worden ist, und in dieser Form von mir auch nicht abgegeben worden wäre. Ich bitte Sie, diesen Brief dem Parteitag mitzutheilen und ihn zu Protokoll des Parteitages geben zu wollen. Mit Parteigrüß Lindemann.

Aus diesem Schreiben geht hervor, daß die von den Vorgängern auf dem Parteitag abgegebene Erklärung nicht in Württemberg, sondern in Leipzig verfaßt wurde und, wie es scheint, unter der Redaktion des Parteitagbüros.

Vorsicht bei Submissionsofferten. Ein für weite Kreise der Handwerker und Gewerbetreibenden sehr interessanter Fall unterstand am 9. Juni der Beurteilung des Rgl. Amtsgerichts Reichenhall. Die Stadtgemeinde hatte die Gasfaserarbeiten für das neue Knabenschulhaus in Submission ausgeschrieben und der Gasfaser-Inhaber Kaver Ostermaier hatte ein sehr billiges Offerl eingereicht. Auf Grund dieses erhielt er auch zwei Lose zugeschlagen. Um nun, wie das ja bei Submissionen leider so häufig ist, auf seine Rechnung dennoch zu kommen, unterließ er das im Vertrage vorgesehene sogenannte „Stiefeln“ der eingereichten Schreiben, wodurch er ungefahr 50 Mark an Arbeitslohn und Material ersparte, und wei-

ter verwendete er nicht, wie vorgeschrieben, 4-4 rheinisches Glas zweiter Qualität, 2 bis 2½ Millimeter stark, sondern das billigere Mittglas. Die Sache kam zur Kenntnis des Stadtmagistrats Reichenhall, der sofort von dem Vertrag zurücktrat und die Fenster wieder ausblasen ließ. Außerdem gelangte die Sache zur Anzeige und Ostermaier hatte sich wegen Betrugsversuch gerichtlich zu verantworten. In der Verhandlung berief sich Ostermaier darauf, daß in seinem Vertrage der Passus enthalten sei, er dürfe aus Glas von bayerischen Hütten, wenn von gleicher Qualität, verarbeiten. Seitens der Sachverständigen wurde konstatiert, daß zwar das von Ostermaier verwendete Glas besser gewesen sei, als manches rheinische, das besonders bei kleinen Scheiben die rheinischen Hütten nach Bayern liefern, daß aber der angezogene Passus im Vertrag dahin zu verstehen sei, daß rheinisch gearbeitetes Glas, wie solches verschiedene bayerische Hütten liefern, als verwendbar hätte damit bezeichnet werden sollen, nicht aber Mittglas, das stets mindere Qualität und deshalb auch billiger im Preise sei. Die Sachverständigen deponieren weiter, daß der Stadtmagistrat Reichenhall sicher nicht zu Schaden gekommen wäre, wenn auch er die von Ostermaier gefertigte Arbeit abgenommen und den vereinbarten Preis von 990 Mark 44 Pf. bezahlt hätte, da die Qualität diesem Preise angemessen gewesen wäre. Das Gericht kam dennoch zu einer Verurteilung des Angeklagten. Der Amtsanwalt hatte 14 Tage Gefängnis beantragt, die Strafe lautete auf 50 M Geldstrafe und Tragung sämtlicher Kosten. Im Urteil ist ausgesprochen worden, daß es nicht nur unrett, sondern eine betrügerische Handlung eines Meisters sei, wenn er anders liefert, als er im Vertrage zu liefern versprochen habe. Wenn man den Schaden ermittelt, den Ostermaier durch die Zurechtstellung der Arbeit erlitten hat, und dazu noch die sehr bedeutenden Gerichtskosten zählt, so dürfte sich ein Schaden von etwa 2000 Mark ergeben. Der Fall dürfte eine sehr berechtigte Mahnung für sämtliche Geschäftsleute auch anderer Berufe sein, bei Submissionen nur reelle Arbeit zu liefern und die Preise im voraus so zu berechnen, daß nicht zu solchen Manipulationen gegriffen werden muß.

Mergentheim, 18. Sept. Vom Kaiser wurde dem Postsekretär Dreßler hier für die Leitung des Feldpostamtes durch Oberpostmarschall von Vunker eine goldene Nadel mit Krone und mit Brillanten besetzt, überreicht.

Ulm, 15. Sept. Gestern vormittag fand im Hotel Baumstark der zweite Bundestag des württembergischen Photographenbundes statt. Den Vorsitz führte Reich-Stuttgart. Schriftführer Stadelmann-Leonberg berichtete über die Gründungsverammlung am 19. März 1909 in Stuttgart. Der Bund zählt zur Zeit 100 Mitglieder. Stadelmann berichtete sodann auch über den internationalen Photographentag in Dresden und über die damit verbundene Ausstellung. In der Diskussion wurde der Wunsch laut, der Süddeutsche Photographenverein (Sip in München) möchte sich auch dem Zentralverband der deutschen Photographenvereine anschließen. Der Zentralverband soll vom württembergischen Photographenbund in jeder Beziehung empfangen und gefördert werden. Auch über die Beiträge zum Bund und zum Zentralverband wurde diskutiert und ein Jahresbeitrag von 20 M als ausreichend erachtet. Aus den Reihen der Mitglieder wurde angeregt, daß der Bund in Sektionen eingeteilt werde und zwar nach den Handwerksämtern, außerdem soll eine Schwarzwalddivision gegründet werden. Als Sektionsvorsteher haben die jeweiligen Ausschußmitglieder des Bundes zu gelten und zwar für Ulm Trautner, für Reutlingen Würstler, für Heilbronn Reichmann, für Stuttgart Reich und für den Schwarzwaldkreis Voeder-Donauschingen. Nach einem gemeinsamen Diner hielten Vorträge Dr. Stäble-München über Optik, Stadelmann-Leonberg über praktische Photographie mit Vorführung von Neuheiten etc. Besprochen wurden auch die Schwindelhaften Gratisangebote von Photographievergrößerungen.

Naß und Fern.

Das Automobilunglück an der Ludwigsburgerstraße in Zuffenhausen wird, falls der Chauffeur mit dem Leben davontkommt, noch ein gerichtliches Nachspiel haben. Am Freitag vormittag fand an der Unglücksstelle eine Besichtigung durch den Staatsanwalt den Amtsrichter und Sachverständige statt und im Anschluß hieran wurden sodann im Rathaus die Zeugen des Unfalls vernommen. Aus den Aussagen geht hervor, daß der Chauffeur mit unverantwortlicher Schnelligkeit gefahren ist.

In Beutelsbach O. Schorndorf schlug der Blitz in das Anwesen der Witwe Dippel und des Weingärtners Breuning. Das Haus wurde fast vollständig eingeschert. Das Mobiliar konnte größtenteils gerettet werden.

Der Fuhrknecht Danneker von der Schaffhauser Mühle kam am Donnerstag zwischen Machingen und Döfingen O. Böblingen ums Leben. Man fand ihn in der Frühe tot unter dem Wagen liegen. Die Pferde waren stehen geblieben.

In Hundersingen O. Ehingen wurde den Eheleuten Mors ihr noch nicht ganz zwei Jahre altes Kind tot ins Haus getragen. Ein freiumherspringendes Pferd des Nachbarn setzte dem jungen Leben durch einen Sufschlag ein plötzliches Ziel.

Am Freitag mittag war die Mäллерs Wittve Hay in Gomarlingen bei der Inbetriebsetzung eines Motors behilflich. Dabei wurde sie vom Schwingrad erfasst, mit gerissen und an einen Jemenkloß geschleudert. Sie erlitt so schwere Verletzungen am Kopf und an der Brust, daß der Tod augenblicklich eintrat.

Der Dienstknecht Felix Mähler bei der Firma Immler in Jahn-Borsdorf war mit Heueinfahren beschäftigt und ging, mit anderen Knechten neben dem Wagen her. Aus unbekannter Ursache fiel er plötzlich und kam so unglücklich unter den Wagen zu liegen, daß sein Tod bald darauf eintrat.

In Pforzheim fiel die 15 Jahre alte Tochter des Geschäftsführers Klotz von der Küchenveranda vom 2. Stock ihres Hauses über ein, nur ein Meter hohes Geländer, in den Hof hinab, als sie nach einem Kinde sehen wollte, das mit Steinen warf. Das Mädchen erlitt einen schweren Schädelbruch und liegt fast hoffnungslos im Spital.

Aus Ludwigs-hafen a. Rh. wird berichtet: Als dieser Tage „B. B.“ über das hiesige Rathaus fuhr, wurde ein Bürger, der gerade auf dem Standesamt die Geburt eines Mädchens anmeldete, so von Begeisterung erfasst, daß er die junge Weltbürgerin als Luise Zeppeline einschreiben ließ. (Vorläufig wird die junge Dame sich wohl mehr als Zeppeline denn als Zeppeline benehmen.)

Gerichtssaal.

Hinrichtung eines Krüppels.

Den „Dresdener Nachrichten“ entnimmt der Simplicissimus folgenden Bericht: „Der Erste Staatsanwalt am Landgericht Ebing macht in der üblichen Weise durch Säulenschlag bekannt, daß der Arbeiter Hein, der wegen Mordes an dem Bürgermeister Kunze von Marienburg vom Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, im Landesgefängnis durch das Beil enthauptet worden ist. Damit hat eine Tat ihre Sühne gefunden, die seinerzeit großes Aufsehen erregt hatte. Der Arbeiter Hein erhielt in Marienburg als Ortsarmer von der Gemeinde Armenunterstützung. Er war ein Krüppel, da er nur ein Bein besaß, mehrere Finger verkrüppelt und seine ganze linke Hand gelähmt war. Hein glaubte nun, daß seine Ansprüche auf höhere Unterstützung durch den Bürgermeister Kunze hintertrieben würden, und beschloß, sich an diesem zu rächen. Er verlangte eine Unterredung mit dem Bürgermeister, und als dieser sein Gesuch, ihm noch 6 M. zu bewilligen, mit dem Hinweis ablehnte, daß er das ihm zuständige Geld bereits empfangen habe, stieß ihm Hein ein Messer in den Kopf. Der Getroffene schleppte sich noch in den alten Korridor und brach hier tot zusammen; das Messer hatte das Gehirn verletzt. Hein ließ sich ruhig abführen. In der Schwurgerichtsverhandlung erklärte er, er habe den Bürgermeister nicht töten, sondern ihm nur einen Dankschreiben verlesen wollen, um die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf sich und die traurige Lage seiner Familie zu lenken. Die Geschworenen erkannten auf Mord, worauf der Gerichtshof die Todesstrafe aussprach. Aufsehen erregte es, daß der Offizialverteidiger in seiner Rede erklärte, daß kein Moment zu Gunsten des Angeklagten spreche. Hein legte keine Revision ein, da er hoffte, begnadigt zu werden. Auch in juristischen Kreisen hegte man diese Erwartung, zumal nach der Begnadigung des Handlungsgehilfen Prange. Dieser war in Graubund wegen eines zweifachen Mordes zum Tode verurteilt worden; seine Begnadigung soll auf die Fürsprache einflussreicher Verwandter erfolgt sein. Im Falle Hein wurde die Begnadigung verweigert. Auch noch, als ihm mitgeteilt worden war, daß der König von seinem Begnadigungsrecht keinen Gebrauch gemacht habe, blieb er dabei, daß er keineswegs die Absicht gehabt habe, Kunze zu töten. Hein empfing die Nachricht mit seinem bevorstehenden Tode mit ziemlicher Ruhe und unterhielt sich die ganze Nacht mit dem Seelforger, der ihm auch das Abendmahl reichte. Die Urteilsvollstreckung vollzog der Scharfrichter Schwitz aus Breslau, der mit 3 Gehülfen eingetroffen war. Hein ging infolge seines schleppenden Holzbeines langsam zum Richtblock, hinter dem das blei ausgegossene Beil verborgen war. Der Akt selbst verzögerte sich etwas, da man dem Verurteilten erst das hölzerne Bein, das er an einem Riemen über die Schulter trug, abschneiden mußte. Dann war bald der Rechtigkeit Genüge getan.“

Vermischtes

Der Kosak in „Stimmung.“

In Petersburg setzte am Montag der betrunkene Kosak Archip des Leibgarderegiments die Bevölkerung des Alexander-Newski-Stadteils in Schrecken. Auf der Straße begannen einige Kinder den betrunkenen Kosaken zu necken. Der Soldat wurde plötzlich von Wut erfasst, zog blank und stürzte sich auf die Kinder, die sich schreiend in den Hof des Arrestlokals retteten. Als der Torwächter dem heranstürmenden Kosaken den Weg vertrat, traf ihn ein wichtiger Säbelhieb über den Kopf, so daß er leblos zusammenbrach. Dann stürzte der Kosak auf einen im Hof spielenden dreijährigen Knaben, den Sohn des Gefängnisaufsehers, und spaltete ihm mit einem Säbelhieb vom Kopf bis zu den Fehen. Der Knabe stürzte lautlos nieder. Darauf drang der betrunkene Kosak auf einen Holz spaltenden Arrestanten und schlug ihm mit einem Hieb den Kopf ab. Schließlich kam er in das Wäschhaus, wo eine Pantil unter den Wäscherinnen ausbrach. Eine Wäscherin wurde schwer verwundet. Das durchdringende Geschrei der Frauen alarmierte das Haus. Noch gelang es dem Kosaken, dem ersten der auf ihn eindringenden Wächter durch einen wohlgezielten Hieb den Kopf zu spalten, dann wurde der Rasende selbst niedergeschlagen und gefesselt. Die Kunde von dem mordenden Kosaken hatte sich rasch in der nächsten Umgebung verbreitet, Tausende von Menschen umstanden das Arresthaus und warteten den Moment ab, wo der gefesselte Kosak durch die Wachen abgeführt würde. Schließlich wurde der Versuch gemacht, sich des Unmenschen zu bemächtigen, um ihn zu lynchen. Doch zerstreuten die herbeigeeilten Kosaken ohne jede Schwierigkeit die freischwebenden Weiber und Kinder.

— Instruktion. Direktor (einer Schmiere, an dessen Bühne eine sehr alte „Diebhaberin“ engagiert ist, zum neuen Regisseur): „Wenn in einem Stück für die Diebhaberin eine Aufhänge ist, die streichen Sie stets... denn das Publikum lacht zu viel!“

— Dumme Frage. Ede: „Nächstens eröffne ich'n Warenhaus!“ — Friipe: „Quatsch nich, du?! Womit denn eigentlich?“ — Ede: „Nu, mit 'n Stemmmeisen...!“

Amtliche Kurliste.

Verzeichnis der am 17. Septbr. angemeldeten Fremden.

In den Gasthöfen:

Hotel Kühler Brunnen.

Burkhardt, Dr.
Weber, Dr. M., Rfm. mit Frau Gem.
Diefhler, Dr. Rudolf
Karpe, Dr. Richard
Schulte, Dr. A. Dr. mit Frau Gem.

Hotel und Villa Concordia.

Spielberg
Mannheim
Mannheim
Lohmar
Lohmar
Heilbronn
Untertürkheim
Pforzheim

Hotel zum gold. Löwen.

Camerer, Dr. Dr. Medizinalrat
Stuttgart

Dewald, Frau W.

Rein, Dr. Alphons

Hotel zum gold. Hof.

Weber, Dr. Oberingenieur
Nussbaum, Dr. Rfm.
Reuch, Dr. Hugo
Kiene, Dr. Rfm., Rfm.

Hotel und Cafe Schmid.

Kleemann, Dr. Georg mit Frau Gem.
Heidinger, Dr. August
Gütter, Dr. Josef, Rfm.
Neubauer, Dr. Hans, Kassier mit F.
Maas, Dr. Oskar mit Frau Gem.

In den Privatwohnungen:

Kaufmann Vösch.
Schwille, Dr. Rfm. mit Frau Gem.
Uhrmacher Vott.
Kranz, Dr. Ludwig, Ratschreiber mit Frau Gem.

Wiesbaden

"

Rottweil

Heilbronn

Stuttgart

"

Stuttgart

Karlsruhe

Nürnberg

Berlin

"

Friedrichshausen

Graben

Witwe Chur.

Ebert, Dr. Anton, Brauereibesitzer

Rempp, Dr. J., Schultheiß

Villa Elisabeth.

Langenberg, Frau Justizrat

Friedrich Fischer, Heizer.

Starzmann, Dr. mit Frau Gem.

Marie Grohmann Wte. Kochst.

Villa Hohenzollern.

Terhardt, Dr. Ernst, Rfm. mit Frau Gem.

Villa Kiechle.

Miller, Dr. Adalbert, Ingen. m. Fr. Gem. Berlin-Steglich

R. Kuhn, Rennbachstr. 156.

Sitterle, Dr. Friedrich, Buchhalter

Wilh. Volz, Maschinist.

Armbruster, Dr. Ernst, Bierbrauereibesitzer

Forstwart Wildbrett.

Krieg, Dr. Josef mit Sohn

Wassersalzen

Weiden

Zeih

New-Jersey

Schorndorf

Mannheim

Berlin-Steglich

Freiburg

Altensteig

Pfersbach

Dem Schwarzwaldverein zum 25jähr. Jubiläum.

Das ist der Arbeit Segen,
Nach langer, rüft'ger Tat,
Ein Jubeltag zu feiern,
Einmal die Arbeit legen
Und gehn auf selbstgeschaffnem Pfad.

Willkommensgräße klingen
Auch die von hinnen zu!
Zugleich die Lobe klingen
Und vielen Dank die bringen
Die hier im Schatten fanden Ruh!

Hast uns geschaffen Wege
In unserm Schwarzwald schön.
Die Freude komm' als Segen,
Führ' Euch dem Ziel entgegen:
Berherrliche uns Tal und Böh!

Blüh' heut und alle Zeit
In unserm Schwarzwalds Bier.
„Wald-Heil!“ erklinget heut,
Voll Stolz und Freudigkeit,
„Wald-Heil!“ sei Euch Panier!

So leht zu frohen Stunden
In unser Wildbad ein.
Wir rufen unumwunden
Und können's fest bekunden:
„Ihr sollt uns recht willkommen sein.“

— P. K. —

Aus Stadt und Umgebung.

Wildbad, 20. Sept. Die Stelle des Stationskassiers in Wildbad ist Herrn Eisenbahnassistent Müller in Reutlingen übertragen.

Wildbad, 20. Sept. Bei dem gestrigen Wettspiel der 1. Mannschaft des Fußball-Kl. Neuenbürg gegen die 1. Mannschaft des Fußball-Kl. Wildbad gelang es letzteren

die beim Wettspiel in Neuenbürg erlittene Niederlage auszugleichen und mit 1 : 5, Halbzeit 0 : 3, den F.-Kl. N. zu besiegen. Dem wohlgelungenen Zusammenspiel der hiesigen Mannschaft ist wohl hauptsächlich der Sieg zuzuschreiben.

In einem Bericht der vorigen Nummer hat sich insofern ein Fehler eingeschlichen, als es an betreffender Stelle nicht „Güterbeförderer-Verein“ sondern „Güterbeförderer-Verein“ heißen muß.

Neuenbürg, 20. Sept. Bei dem gestern in schönster Weise verlaufenen Schluß- und Nachbarschafts-Schießen erlangte die Ehrenscheibe Herr Hotelier Adolf Grohmann vom Schützen-Verein Wildbad und den 1. Preis Herr Schmid vom Schützen-Verein Neuenbürg.

Infolge der Zündholzsteuer wird außer dem Feuerzeug auch noch ein anderer „Feuerpender“ vielleicht wieder seinen Einzug bei uns halten — der Fidibus. Dieses aus einem der Länge nach harmonikaformig zusammengefalteten Papierstreifen bestehende Gebrauchsstück fehlte früher in keinem Hause und gehörte zu den unentbehrlichen Tischgeräten. Die Fidibusse, die hauptsächlich auch zum Anzünden der Tabakspfeifen und Zigarren dienen, wurden in oft sehr eleganten becherartigen Gefäßen auf den Tisch gestellt. Beim Tabak ist man freilich nicht so günstig daran wie bei den Zündhölzern. Hier muß man entweder den Rauchgenuss einschränken oder die durch die Steuer verursachten höheren Preise bezahlen, während man z. B. für Bier in selbst zubereiteter Limonade (Zitronen, Wasser und Zucker) und für die anderen teuer gewordenen Getränke in Kathreiners Malz-lasse einen billigen und guten Ersatz findet.

Mit Freuden haben deshalb die Hausfrauen das Erscheinen des bekannten selbsttätigen Waschmittels

„Perfil“ begrüßt, bei dessen Gebrauch sich der Waschprozeß außerordentlich einfach und mühelos gestaltet. Die Wäsche wird in Perfillauge getan, $\frac{1}{2}$ Stunde lang gelocht, einige Stunden, am besten über Nacht, stehen gelassen und dann gut in möglichst heißem Wasser ausgespült. Die Wäsche ist alsdann blendend weiß geworden, duftig und frisch, wie von der Sonne gebleicht; dabei ist „Perfil“ im Gebrauch nicht teurer, wie das Waschen mit Seife, Seifenpulver und Soda.

Konzert-Programm

Montag, den 20. September.

Nachmittags von 4 $\frac{1}{2}$ —5 $\frac{1}{2}$ auf dem Kurplatz.

1. Festlicher Marsch	Turabull
2. Ouv. „Si jetais Roi“	Adam
3. Estorharie, Walzer	Labitzky
4. Paraphrase über „Homo sweet Homo“	Nehl
5. Fant. „La Traviata“	Verdi

Abends Beleuchtung.

1. Festmarsch	Trenkler
2. Ouv. „Die lustigen Weiber“	Nicolai
3. Huldigungslieder, Walzer	Strauss
4. Italien. Konzert für Flöte (Herr Hommel)	Demersmann
5. Fant. aus „Undine“	Lortzing
6. Gruss aus der Ferne, Mazurka	Faust

Dienstag, den 21. September

11—12 Uhr in der Trinkhalle

1. Choral: Wie schön leucht uns der Morgenstern	
2. Ouv. „Titus“	Mozart
3. Die Dorfschwalben, Walzer	Strauss
4. Czardas Nr. 2	Michiels
5. Fant. „Der Geigenmacher von Cremona“	Hubay
6. Aubade Napolitaine	Aletto

Wetterbericht für Dienstag, den 21. Septbr.: Meist bewölkt, etwas Regen, mäßig kühl.

Herde! :: Ofen!

Großes Lager in

Dauerbrand-, Irische-,
Majolika-, Emaillierte-,
sowie einfache
Zimmer-Ofen

empfiehlt zu billigsten Preisen

Richard Steinmetz, Herd- und Ofensetzer.

neben der Bergbahn **Schuh-Lager** neben der Bergbahn

von

Fr. Kammerer, Schuhmachermstr.
Schuhwaren

in jeder Preislage, nur gute Fabrikate, für Herren, Damen u. Kinder Chevreaux-Rox-Calf, Kalbleder, von den einfachsten bis zu den feinsten Qualitäten, Goodyear-Weit, Rahmwaren, Touristen- und Arbeiterstiefel, Gummigaloshen, Turn- und Hauschuhe, Gintsohlen, verschiedene Sorten Creme. Anfertigung nach Maß, Reparaturen gut und billig.

Die sich im Laufe der Zeit angesammelten

Kleiderstoff-Reste
passend zu Kleidern, Blusen, Röcken,
verkaufe
zu und unter Ankaufspreisen.
Tel. 32. P. B. Bosch. Hauptstr.

Verloren!!

Sonntag, d. 19. Sept.

ging in der Trinkhalle oder den Rgl. Anlagen eine kleine

Brillant-Brosche verloren.

Der verehrliche Finder wird gebeten, dieselbe gegen gute Belohnung auf der Rgl. Bad-inspektion abzugeben.

Evgl. Kirchenchor Wildbad.

Nächsten Donnerstag, den 23. September: **Singstunde.**

Damen 8 Uhr, — Herren 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Wegen eines Trauungsgefanges ist vollständiges Erscheinen notwendig. Neue Beiträge erwünscht. **Der Ausschuss.**

Kostüm-Röcke

in allen Farben, mit reicher Zresen- und Knopf-Garnitur, Nr. 5, 6, 7, 8 und höher. **L. Burt Ww.** König-Karlstr. 178.

Prima Süß- u. Sauermilch

empfiehlt **Villa Sommerberg.**



Ein kleines Hotel

oder besserer Gasthof wird zu kaufen gesucht. Offerten mit genauer Preisangabe sind unter Chiffer „C. W. 1000“, an die Expedition des Blattes einzusenden. — — — Vermittlungen von Kommissionsären finden keine Berücksichtigung.

Ein Posten **Belour-Unterröcke**

blau, rot, schwarz, braun, dunkel-grau etc. werden solange Vorrat, à **Mk. 1.95** abgegeben. **L. Burt Ww.** König-Karl-Str. 178.

Blusen

Seide, Spitzen, Tüll, Batist, Wolle, Batistblusen **1.80** bis **5.** — Markt- Seidenblusen **6.** — bis **12.** — Markt- Spitzenblusen **6.** — bis **10.** — Markt- farb. Hausblusen, Gendform, **Mk. 1.95**, in reicher Auswahl. **L. Burt Ww.**, König-Karlstr. 178

Gratis und **franko**

unser **Kursbuch pro 1909/10** für Württemberg, Baden und Hohenzollern etc., ca. 168 Seiten stark, anfangs Oktober,
unsern **Kalender pro 1910**, ca. 96 Seiten stark, anfangs Dezember,
unsern **Wand- und Notizkalender pro 1910**, ende Dezember,
unsere **Verkehrskarte von Süddeutschland** in scharfer Lithographie mit genauer Angabe der Kilometer-Entfernungen (auf Wunsch).
Zuletz bealaufigte Auflage **38 100.** **Abonnementspreis** pro Vierteljahr frei ins Haus **Mk. 1.95**

Schwarzwälder Bote.
Oberndorf a. Neckar, im September 1909.

40—50 Liter
:: gute Milch ::
werden gesucht von **August Ansel, Bröhlingen.**
Ein großer Posten **Damen-Wäsche** billig abgegeben. **Frau L. Burt Ww.**, König-Karlstr. 178.